

Politik der kleinen Schritte

Rubrik: International

Von Ruth Ellen Gruber

Was seine Beziehungen zu den Juden betrifft, tanzt Papst Benedikt XVI. dieser Tage mindestens schon zum dritten Mal den berühmten Stepptanz: einen Schritt vorwärts, einen Schritt zurück.

Der päpstliche Schritt zurück geschah Mitte Dezember, als der Heilige Vater der Katholiken der Seligsprechung von Papst Pius XII. etwas näher rückte. Der Schritt vorwärts steht Mitte Januar auf dem Programm, wenn Benedikt XVI. die Hauptsynagoge von Rom besucht, eine lange vor dem Akt betreffend Pius XII. geplante Visite. Die Frage ist, welche Auswirkungen der Besuch auf die angeschlagenen katholisch-jüdischen Beziehungen haben wird.

Riccardo Di Segni, der Oberrabbiner von Rom, sprach gegenüber Radio Vatikan von einem «wichtigen Ereignis», einem «Meilenstein im Dialog». Man hege grosse Erwartungen bezüglich der Bedeutung der Visite für das allgemeine Klima. «Wenn wir an den uns tief trennenden Punkten Halt machen, gelangen wir nirgendwohin. Wir müssen vorwärts schreiten», so Di Segni.

Die Papstvisite ist für den 17. Januar vorgesehen. Diesen Tag begeht die katholische Kirche alljährlich als den Tag des Dialogs mit dem Judentum. Einen Monat zuvor hatte Papst Benedikt XVI. die «heroischen Tugenden» der Päpste Johannes Paul II. und Pius XII. definiert, was beide Kirchenväter der Seligsprechung einen wichtigen Schritt näher bringt. Der polnische Papst Johannes Paul II. hatte die Festigung der katholisch-jüdischen Beziehungen zu einem Kernpunkt seiner Karriere im Vatikan gemacht. Pius XII. dagegen ist seit Langem schon der Kritik ausgesetzt, dem jüdischen Leiden im Holocaust die kalte Schulter zugewandt zu haben. Der Vatikan und andere Kreise dagegen machen geltend, Pius habe hinter den Kulissen den Juden geholfen. Gary Krupp, ein Jude, der die für den ökumenischen Dialog eintretende Stiftung «Pave the Way» leitet, meinte in einem in der «New York Post» erschienenen Artikel, die Kritik an Pius XII. habe in den sechziger Jahren als Teil einer sowjetischen Schmutzkampagne gegen die katholische Kirche begonnen, die damals von Grund auf antikommunistisch war. Die Anti-Defamation League (ADL) reagierte mit einem Appell an den Papst, Krupps «getrübbte» Darstellung zu ignorieren.

Versöhnlicher Ton

Wissenschaftler und jüdische Organisationen fordern den Vatikan seit Jahren auf, zur Klärung der Angelegenheit seine Geheimarchive vollständig zu öffnen, bevor die Heiligsprechung von Pius weiter vorangetrieben wird. Benedikts Beschluss, grünes Licht zu geben für die Seligsprechung von Pius XII., löste auf jüdischer Seite harsche Kritik aus. Während viele jüdische Persönlichkeiten erklärten, es sei Sache des Vatikans, wen er heiligsprechen wolle, bekräftigten sie zugleich auch ihren Aufruf zur Öffnung der Archive. «Solange die Archive über Pius XII. in den entscheidenden Jahren 1939 bis 1945 geschlossen bleiben», so Ronald Lauder, Präsident des World Jewish Congress, «und solange bezüglich seiner Handlungen beziehungsweise seiner Passivität hinsichtlich der Verfolgung von Millionen von Juden im Holocaust kein Konsens erzielt wird, ist eine Seligsprechung unangebracht und voreilig.» Der Vatikan reagierte in versöhnlichem Ton. Papst Benedikts Schritt sei in keiner Weise ein «feindseliger Akt gegen das jüdische Volk» und sollte nicht als «Hindernis auf dem Weg des Dialogs zwischen dem Judentum und der katholischen Kirche» aufgefasst werden.

Die Auseinandersetzung über Pius XII. ist nicht die erste Episode, in welcher sich der Vatikan bezüglich eines Entscheids von Benedikt XVI. entschuldigen musste. 2008 hatten jüdische Proteste in Bezug auf ein lateinisches Karfreitagsgebet, das zur Bekehrung der Juden aufruft, zur Folge, dass der Vatikan den Wortlaut einiger Passagen des Gebets änderte. Italienische Rabbiner waren aber derart verärgert, dass sie letztes Jahr am Tag des Dialogs des Vatikans mit dem Judentum nicht teilnahmen.

Starker rechter Flügel



AMBIVALENTES VERHÄLTNIS ZUM JUDENTUM Papst Benedikt XVI. im vergangenen Mai zu Besuch in Israel

Mehr zu diesem Thema

Teherans «passive Verteidigung»

Vor einem Jahr hat die Aufhebung der aus dem Jahr 1988 stammenden Exkommunikation gegen den abtrünnigen, den Holocaust leugnenden Bischof Richard Williamson unter führenden Politikern und geistigen Vertretern der jüdischen wie der katholischen Mitte Entrüstung ausgelöst. Williamson gehörte zu vier Bischöfen, die im Rahmen der Bemühungen des Papstes rehabilitiert worden sind, ihre ultrakonservative Bewegung, die Pius-Bruderschaft, wieder ins katholische Hauptlager zurückzuführen. Der Vatikan forderte Williamson auf zu widerrufen und gab zu, der Papst sei sich der Ansichten des Fraglichen nicht bewusst gewesen, obwohl ein via Youtube weit verbreitetes Video existierte. Der Papst selber vertrat gegenüber einer Delegation der Präsidentenkonferenz wichtiger jüdischer Organisationen Amerikas eine klar unterstützende Botschaft. Darüber hinaus gab er der Gruppe seine Absicht bekannt, im Mai 2009 seinen ersten Israel-Besuch als Papst zu absolvieren.

Beobachter der Szene interpretieren die Initiative des Papstes in Bezug auf Pius XII. als Bestandteil der Bemühungen von Benedikt XVI., konservative Kräfte innerhalb der Kirche zu stärken. «Offensichtlich hat der Papst sich dazu entschieden, seine über jeden Zweifel erhabene Verpflichtung zu den guten Beziehungen der katholischen Kirche zum Judentum mit einer Verpflichtung zum Wiedererstarken des rechten Flügels in der katholischen Kirche zu kompensieren», sagt Lisa Palmieri Billig, die Verbindungsperson des American Jewish Committee zum Vatikan. «Sein Weg ist voller kontroverser Hindernisse.»